

# Das Hanskreuz,

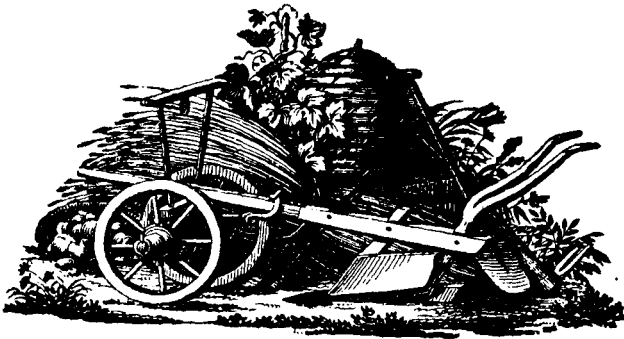
oder

Was vom Branntweintrinken zu halten sei?

Kurz und erbaulich zusammengefaßt in

Ein Gespräch,

welches in einem Dorfe unseres Landes in vorigem Winter gehalten wurde.



Zur

Lehr und Warnung für Jung und Alt, für Reich und Arm und  
zu Nuß und Fromm für Jedermann an's Licht gestellt

von

Pastor Böttcher,

Vor 100 Jahren wurde mehr Schnaps getrunken als heute. Und wenn unsere Großväter von „blauen Montagen“ und Fastnachtsfeiern, Schützen- und Richtfesten erzählten, dann spielte der Branntwein immer eine große Rolle. Er war billiger als heute und wurde in entsprechend größeren Mengen konsumiert. In jedem kleinen Nest gab es eine Brennerei und auf 100 Einwohner einen Ausschank. Am Lohntag waren die Kneipen überfüllt. Gegen die „Gelegenheits- und Sonntags-Säufer“, gegen Trunkenbolde und „Unmäßige“ wettete damals Pastor Böttcher in seiner Schrift „Das Hauskreuz“, die 1843 erschien und in jeder Gemeinde- und Pfarrbücherei stand. Außerdem gab es eine „Wohlfelige Ausgabe zur Vertheilung an das Volk“. In diesem Buch diskutierte der Pfarrer mit den Bauern über das Branntweintrinken. „... und fast immer“, so heißt es im Vorwort, „wurde auch der brave Bürgermeister des Dorfes dort gefunden, weil derselbe die Überzeugung gewonnen hatte, daß für das wahre Wohl einer Gemeinde am Besten gesorgt wird, wenn die geistlichen und weltlichen Vorstände derselben friedlich und freundschaftlich zusammenwirken“.

Der Pastor kam mit handfesten Argumenten und beschwor sogar die Geschichte. Und so erzählte Pfarrer Böttcher auch die Historie vom Schnaps im „Hauskreuz“:

„**Ein junger Bauer:** Ist es denn wahr, daß der Branntwein nicht von jeher in der Welt gewesen ist?

**Der Pfarrer:** 4000 Jahre hat die Welt vor Christi Geburt bestanden, ohne daß Branntwein in der Welt war. Man hat die 7 Wunderwerke der Welt, man hat die dicken Mauern von Jerusalem und den prächtigen Tempel Salomonis (woran 7 Jahre gearbeitet wurde) gebaut, ohne einen Tropfen Branntwein zu vertrinken! — Dann vergingen erst noch einmal 1000 Jahre nach Christi Geburt; die Menschen thaten saurere Arbeiten als jetzt und vollendeten größere Werke als wir und hatten keinen Branntwein! Erst nachdem die Welt 5000 Jahre bestanden, lernte man die Kunst des Brennens, d. h. die Kunst, den Spiritus aus den Früchten zu ziehen. Diese Entdeckung machte man in Arabien, also viele hundert Meilen von hier. In unserm Lande aber wußte man noch nichts davon. Als die Araber, welche den Türken-Glauben haben, den neuentdeckten Spiritus hatten, wußten sie nicht, was sie damit anfangen sollten. Erst nach 100 Jahren merkten die Ärzte, daß es eine Medizin sei, daher bewahrten ihn die Apotheken in kleinen Flaschen auf, wie andere Medizin; in den Wirthshäusern aber wurde noch nicht an Branntwein gedacht, man kannte ihn hier zu Lande noch nicht einmal dem Namen nach. Noch zu Luthers Zeiten (also vor 300 Jahren) trank man nur die gegohrenen Getränke, nämlich Bier und Wein.

Erst im dreißigjährigen Kriege, also vor 200 Jahren, fing man an, diesen Spiritus nicht bloß in der Krankheit als Medizin, sondern auch in gesunden Tagen als ein Getränk zu trinken. Doch thaten dies nur die Schlemmer in den Städten, der ehrsame Bürger und Bauersmann hielt diese Neuerung für eine Sünde, indem man einen brennenden Spiritus in ein Getränk verwandelte. In theuren Jahren wurde damals das Brennen ganz verboten, weil die Fürsten nicht zugeben wollten, daß dadurch dem gemeinen Manne das Brodkorn vertheuert würde.

Erst im 7jährigen Kriege, also erst vor 60—70 Jahren verbreitete sich der Branntwein auch auf das Land und war nun in jedem Wirthshause zu haben. Doch wurde nur mäßig und nur von Wenigen getrunken. Frage nur die Alten in der Gemeinde, die wissen sich dieses alles noch zu erinnern. Da gab es keine erhitzten Köpfe, keine Schlägereien, keine Wunden ohne Ursache und nicht so viel Unfrieden in den Ehen. Noch Niemand aber trank ihn täglich in seinem Hause, und noch weniger an Werktagen. Wenn es was besonderes sein sollte, so wurde er wohl bei besonderen Festlichkeiten gereicht, und dann nur in höchst geringem Maße, aber Niemanden fiel es ein, denselben bei seiner sauren Arbeit zu trinken. Da trank man Bier und Wasser im Sommer, und im Winter stärkte man sich des Morgens an einer Brod-, Bier- oder Mehlsuppe. Das gab Kraft und Lust zur Arbeit.

Nach dem 7jährigen Kriege nahm sein Verbrauch leider immer mehr zu, und während des letzten Krieges mit den Franzosen kam es sogar dahin, daß man ihn auch in den Häusern vorräthig hatte; die anhaltenden Durchmärsche und Einquartierungen waren die Veranlassung dazu. So wurde dieser Spiritus, der ursprünglich nichts weiter als eine Medizin ist, zum gewöhnlichen und alltäglichen Getränke. Der Franzose ist aus dem Lande vertrieben, doch der Branntwein ist in allen Häusern geblieben. Die Franzosen brachten noch Geld in Umlauf, doch der Branntwein stiehlt es euch täglich aus der Tasche. Die Franzosen wollten unsere Kraft brechen und uns zeitlich verderben, doch der Branntwein verdirbt Leib und Seele bis in die Hölle! Die Franzosen wollten uns zu ihren Knechten machen, aber der Branntwein hat uns zu seinen Sklaven erniedrigt; denn jenen waren unsere Herzen abhold, doch diesem schlugen alle Herzen entgegen. Er ist das größte Hauskreuz; ein Räuber unseres Vermögens und ein Mörder unseres Lebens; und doch halten wir ihn für unseren besten Freund; ja, er hat jetzt die Menschen so bethört, daß Viele sogar glauben, ohne ihn gar nicht mehr leben zu können!

**Ein Bauer.** Ja, ja, der Branntwein ist nicht immer in der Welt gewesen. Mein Großvater hat uns manchmal erzählt, daß er den ersten Branntwein auf seiner Hochzeit gesehen und getrunken habe, und seitdem in vielen Jahren keinen wieder, und er habe saurere Arbeiten thun müssen, als wir.“

So geht es über 60 Seiten weiter. Zum Schluß gründen sie gemeinsam einen „christlichen Entsagungsverein“ und stimmen das Mäßigkeitslied an:

Es tobt der Feind im Vaterlande,  
Der falsche Freund, der Branntwein!  
Es schlich der Wolf im Schafsgewande  
Schon fast in jedes Haus sich ein!  
Es wird das Heil'ge frech entehrt!  
Die Weiber, Kinder schrei'n nach Brod!  
Die Männer röcheln, nah' dem Tod!  
Und niemand, der dem Unglück wehrt?  
Zum Mäßigkeitsverein  
Und Tod dem Branntwein!  
Heran, Heran! Wer's redlich meint,  
Der steh' in Reih und Glied,  
Zu schlagen kühn den argen Feind  
Aus unserm Landgebiet!